

Der Bismarck aus Stein wackelt. Jetzt wird Denkmal und Park von Bund und Stadt für 13 Millionen Euro restauriert. Doch Hamburgs Politik spricht dabei kaum über den historischen Hintergrund des preußischen Brockens.

Es existieren ca. 700 Bismarck-Denkmäler. Die allermeisten würdigen den Kanzler aus „Blut und Eisen“, der das Deutsche Reich einigte. Doch auch in Kamerun, Tansania und Togo standen oder stehen Bismarck-Denkmäler. Und warum steht der größte Bismarck aller Zeiten ausgerechnet in Hamburg?

Bismarck selbst verdiente kräftig am Kolonialgeschäft, vor allem am Schnapshandel, gebrannt aus eigenen Kartoffeln. Die Hamburger Kolonialkaufleute exportierten Billigfusel nach Afrika. Etwa 60 % der Ausfuhren in die deutschen Kolonien bestand aus Spirituosen. Schnaps wurde in vielen Regionen Afrikas allgemeines Zahlungsmittel.

Die Alkoholsucht machte die Kolonisierten gefügig. Bismarck torpedierte alle Schutzzölle, die Missionare und Linksparteien verlangten. Und am sogenannten „Südseegeschäft“ hatte Bismarck seinen Anteil genauso.

Erst wenn antikoloniale Aufstände wuchsen, schickte Bismarck auf Wunsch der Hamburger Kolonialkaufleute Truppen und Kanonenboote. Es war Bismarck, der 1884 zur „Afrika-Konferenz“ nach Berlin einlud. Der mächtige Hamburger Kolonialkaufmann Adolph Woermann war dort sein Berater. Der Kontinent wurde wie ein Kuchen unter den Westmächten aufgeteilt, Afrikaner_innen waren nicht eingeladen. Der „Scramble for Africa“ hat bis heute negative Nachwirkungen.

Hamburger Handelsherren verstanden es, sich ihren Bismarck zu formen. Das Denkmal-Komitee von 1906 und die Spenderliste lesen sich wie ein „Who is who“ der Hamburger Kolonialkaufleute.

Der Mega-Bismarck sollte „einen stolzen Ausblick aus dem Mittelpunkt der Stadt in den Weltverkehr“ bieten, so die damaligen Wettbewerbsunterlagen.

Der „Wächter am Tor zur Welt“ - sein Denkmal und sein Hohlkörper - ist ein Jahrhundert lang Versammlungsort von Burschenschaften und rechten Gruppen gewesen. Im Inneren, dort also, wo Nazimalereien die Wände zieren, soll jetzt eine sog. „Eventfläche“ entstehen.

So scheint die Bedeutung als Kolonialdenkmal in den Politikerköpfen weitgehend vergessen.

Der Hamburger Senat hat sich gerade verpflichtet, die Kolonialgeschichte der

Stadt aufzuarbeiten, nachdem sich die Verbände der Schwarzen Menschen, afrikanischen Communities und Persons of Colour sowie NGOs wie der Arbeitskreis Hamburg Postkolonial jahrelang dafür eingesetzt haben. Aber jetzt werden ausgerechnet die Communities von dieser städtischen Erinnerungskultur ausgeschlossen. Sie protestieren gegen das *weiße* Senatsprojekt: „Not about us without us!“

Rassismus hat eine lange Geschichte. Solange wir unkommentierte Kolonialdenkmäler und auch Straßennamen, die Sklavenhändler würdigen, in unseren Städten dulden, wirken sie unterschwellig weiter. Wie also mit dem kolonialen Bismarck umgehen? Wie kann er in Form und Inhalt gebrochen werden?

Es schrieb schon zur Zeit der Denkmaleinweihung ein Bürger: „Bewohner Hamburgs, rüstet euch und protestiert, so lange noch Zeit ist!“

Es ist noch Zeit, sich zu wehren gegen die neoliberale Amnesie in den Köpfen der Politiker!!! Wir sagen: Decolonize Hamburg!

Zum Ersten Mai 2015